

Bibliotheksforum Bayern BFB

Herausgegeben von der Generaldirektion
der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken

Jahrgang 26 (1998) 1

»Universitätsbibliothek Eichstätt«

K·G·Saur München

ISSN 0340-000X

Franz Obermeier

Katechismen in der »língua geral« der brasilianischen Tupiindianer und ihre Überlieferung in zeitgenössischen französischen und portugiesischen Dokumenten des 16. und 17. Jahrhunderts

Forschungen zu den Beständen der Universitätsbibliothek Eichstätt

Im Jahr 1993 wurde an der Universitätsbibliothek Eichstätt die Ausstellung »*Katechismus der Welt – Weltkatechismus – 500 Jahre Geschichte des Katechismus*« gezeigt¹. Die rund 300 Exponate stammten zu etwa 80 Prozent aus der Universitätsbibliothek Eichstätt. Dies zeigt deutlich, daß die Eichstätter Bestände einen umfangreichen Querschnitt durch die Geschichte des Katechismus in zahlreichen Sprachen ermöglichen. Im Altbestand der von der Universitätsbibliothek verwalteten Staatlichen Bibliothek und der Seminarbibliothek fand sich schon ein umfangreicher Grundbestand an wertvollen frühen lateinischen und deutschen Ausgaben z. B. der deutschen Katechismen von Luther oder der lateinischen und deutschen von Petrus Canisius. Dieser Bestand wurde nach Errichtung der Universität durch Nachdrucke und Faksimileausgaben insbesondere lateinamerikanischer Katechismen in den Indianersprachen ergänzt. Die sprachgeschichtliche Bedeutung dieser Katechismen als frühe Dokumente in den Indianersprachen wurde erst im 19. Jahrhundert erkannt und fand unter anderem in zahlreichen Neuauflagen der frühen Texte durch den Sprachforscher Julius Platzmann einen sichtbaren Ausdruck. Diese Ausgaben sind an der Universitätsbibliothek verfügbar und ergänzen damit den Bestand an forschungsrelevanter Quellenliteratur für das Zentralinstitut für Lateinamerika-Studien in Eichstätt.

In Anlehnung an diese Ausstellung soll in diesem Aufsatz besonders anhand zeitgenössischer französischer Reiseberichte gezeigt werden, wie sich die frühen französischen und portugiesischen Missionare in Portugal bemühten, einen Katechismus in dem in Brasilien von zahlreichen Indios gesprochenen Tupidialekt (»língua geral«) zu erstellen und wie die damaligen Übersetzer (französisch »truchements«, portugiesisch »línguas«) zur mündlichen Verbreitung wesentlicher Teile dieses Katechismus unter den Indianern beitrugen.

¹ Zu dieser Ausstellung erschien ein gleichnamiger Ausstellungskatalog, hrsg. von Matthias Buschkühl, (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt, 23), Eichstätt 1993.

Franzosen in Brasilien im 16. und 17. Jahrhundert

Das französische kolonialpolitische Engagement in Brasilien beginnt schon bald nach der ersten Landung des Portugiesen Pedro Alvarez Cabral, der das von ihm um das Jahr 1500 entdeckte Land *Terra de Santa Cruz* nannte. Die Bezeichnung Brasilien entwickelte sich aus dem Namen eines Baumes, dessen Holz zur Färbung verwendet wurde und der das Hauptexportprodukt des Landes darstellte.

Der erste Versuch der Franzosen, in Brasilien eine Kolonie zu gründen, wurde von dem Malteserritter Nicolas de Villegagnon in den Jahren 1555–1560 in der Bucht von Guanabara, dem heutigen Rio de Janeiro, unternommen. Die Kolonie, in der sich zeitweise auch eine kleine Gruppe aus Genf stammender Hugenotten aufhielt, wurde schon nach wenigen Jahren von den Portugiesen erobert. Ihre bleibende Bedeutung liegt in zwei Reiseberichten, die Teilnehmer an dieser Kolonialepisode verfaßt haben.

Der Franziskaner Thevet verfaßte gleich nach seiner Rückkehr aus Brasilien die *Singularitez de la France antarctique*, Paris 1557/58. Dieses Buch und die Brasilienkapitel in der 1575 von Thevet veröffentlichten *Cosmographie universelle* von 1575 gehören zu den ersten europäischen Veröffentlichungen über Brasilien. Der Hugenotte Jean de Léry veröffentlichte als Replik auf Thevets Bücher im Jahre 1578 seine *Histoire d'un voyage faict en la terre du Brésil*, die mehrere Auflagen erlebte und deren heftige Angriffe auf Thevet diesen zu einer Erwiderung in den unveröffentlichten, aber als Manuskript in der Bibliothèque nationale de France erhaltenen *Histoire de deux voyages* (Ms. fr. 15454) und *Grand insulaire* (Ms. fr. 15452/15453) veranlaßten. Eine Auswahlgabe mit den Brasilien betreffenden Texten der *Cosmographie*, in denen Thevet mit Hilfe von französischen und portugiesischen Übersetzern zahlreiche neue ethnologisch ungemein wertvolle Informationen über die Tupi-Kultur bringt, wurde zusammen mit Texten aus den Manuskripten Thevets 1953 von Suzanne Lussagnet veröffentlicht.

Nachdem Villegagnon die Kolonie verlassen hatte, unter anderem um in Frankreich die Entsendung von Franziskanermissionaren für die Kolonie zu erreichen, wurde sie im Jahre 1560 von dem portugiesischen Generalgouverneur Mem de Sá angegriffen und erobert. Nach dem Ende der Kolonie kam es in Frankreich zu einem konfessionspolitisch motivierten Streit zwischen dem inzwischen auf eine orthodox katholische Linie eingeschwenkten Villegagnon, dem Mitglied der Gruppe Genfer Hugenotten, Pastor Richer, und anderen protestantischen Reiseschriftstellern um die Verantwortlichkeit für das Ende der französischen Kolonie. Der Nachklang dieser Querele findet sich noch in weiten Teilen des Buchs von Léry².

² Vgl. zu diesen geschichtlichen Hintergründen Obermeier, Franz: Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert. Bonn 1995, S. 35 ff.

In den Jahren 1612–1615 fand ein letzter französischer Koloniegründungsversuch in der heutigen Provinz Maranhão in Nordbrasilien, ca. 100 Kilometer südlich der Amazonasmündung statt. Die beteiligten Kapuzinermissionare Claude d'Abbeville (*Histoire de la mission des peres capucins en l'isle de Maragnan...*, Paris 1614, hrsg. A. Métraux/ J. Lafaye, Graz 1963) und Yves d'Evreux (*Voyage au nord du Brésil*, erstmals hrsg. von F. Denis, Paris 1864) haben Berichte über diese Expedition hinterlassen, die wie die Bücher Thevets und Lérays vor allem über an der Küste ansässige Tupistämme berichten.

Die historisch-ethnologische Bedeutung der französischen Werke über Brasilien ist in der Sekundärliteratur seit langem entsprechend gewürdigt worden. Métraux (1963) hat die französischen Reiseschriftsteller wegen ihres reichhaltigen ethnologischen Materials als »précurseurs de l'éthnologie« gewürdigt. Lérays und Thevets Bücher waren Montaigne bekannt, er hat sie – auch wenn er sich explizit nur auf einen seiner Diener, der lange in Brasilien gelebt hat, als alleinigen Gewährsmann beruft – in dem berühmten Kapitel »Des cannibales« in den *Essais* (1. Buch, Kap.31) verarbeitet. Neuere Analysen widmen sich vor allem der Bedeutung Thevets, Lérays und der beiden Kapuziner für die Herausbildung eines narrativ gestalteten Reiseberichts³. Die Ausdrücke und Gebete in Tupi in diesen Büchern haben allenfalls am Rande der Analysen eine Rolle gespielt. Diese Textpassagen sind aber wegen ihrer Bedeutung als frühe Primärquellen über den später zur indianischen Gemeinsprache in Brasilien werdenden Tupidialekt von erheblicher kulturhistorischer und sprachgeschichtlicher Bedeutung.

Bezeichnenderweise ist das erste sehr rudimentäre Vokabular eines Tupidialektes in einem Manuskript eines nicht näher bekannten Kaufmannes mit Namen Jehan Lamy, der aus Rouen oder Bordeaux stammte, erhalten. Das Manuskript kann auf die 1540er Jahre datiert werden und wurde 1967 erstmals veröffentlicht⁴. Es diente sicher dem Handel mit den Küstenbewohnern während früher Entdeckungsreisen. Im selben Manuskript ist auch ein kleines Wörterbuch eines Dialektes von Guinea in Afrika erhalten.

Thevet nennt in seinen *Singularitez* nur einige wenige Ausdrücke in Tupi, besonders die Namen von Pflanzen und Tieren. In seiner *Cosmographie* bringt er einige Gebete auf Tupi, deren Bedeutung in Bezug auf das Werk von Yves d'Evreux noch dargelegt werden soll. Als einziger fügt Léry ein eigenes Kapitel mit Ausdrücken und einigen Sätzen aus der Indianersprache in seinen Reisebericht als Kapitel XX (2. Auflage, Genf 1580, S. 306–338) ein. Dieses kleine Wörterbuch der Tupisprache sollte den Franzosen die ersten Kontakte mit den Indios erleichtern. Es handelte sich hier um eine Sammlung von Wendungen, wie sie im täglichen Gebrauch der

³ Vgl. Obermeier (Anm. 2), S. 215–230 und 361–367.

⁴ D. Dalby und P. E. Hair: *Le langage du Brésil, a Tupi-Vocabulary of the 1540's*. In: *Transactions of the Philological Society* 1966 (1967), S. 42–66. Original in der Bibliothèque nationale de France, Ms. fr. 24269.

Kolonisten von Nutzen waren und eine rudimentäre Verständigung ermöglichten, wenn einmal keine *truchements* anwesend waren. Es ist anzunehmen, daß es sich auch wirklich um ein solches von Übersetzern zusammengestelltes und nicht von Léry aus dem Gedächtnis rekonstruiertes Buch handelt. Léry gibt die Mitarbeit eines *truchements* bei der Zusammenstellung auch zu: »[le] colloque suivant, qui fut fait au temps que j'estois en l'Amerique, à l'aide d'un truchement« (*Histoire*, 1580, S. 306).

Dieses *Colloque* wurde von Foltys (1992) in einem umfangreichen Aufsatz erstmals sprachwissenschaftlich gewürdigt. Foltys Urteil über Lérys Sprachkenntnisse ist wenig schmeichelhaft, er konnte kein Latein, Stadens erstmals 1557 in deutsch gedruckten Brasilienreisebericht (*Wahrhaftige Historia*, Marburg 1557) konnte er nur mit Hilfe eines Freundes lesen und seine Tupikenntnisse stammen wohl im wesentlichen aus fremder Quelle (Foltys, 1992, S. 20 ff.). Selbst für einen wenig geschulten Tupisprecher durchsichtige Ortsnamen hat Léry in einem kurzen Einschub als für ihn unverständlich bezeichnet (*Histoire*, 1580, S. 314, vgl. Foltys (1992), S. 24).

Léry hat nur wenige Einschübe ins *Colloque* getätigt. Am Anfang des Gesprächs, bei der Frage nach dem Namen des französischen Gesprächspartners, hat Léry seinen Indianernamen eingefügt. Léry nannte sich nach einer Muschel in nicht ganz korrektem Tupi »Léry-ouassou« (*Histoire*, 1580, S. 306, vgl. auch S. 280). Bei der Frage nach seinem Herkunftsort gibt der Sprecher des weitgehend dialogisch aufgebauten *Colloque* »Rouen« (1580, S. 324) an, Léry dagegen stammte aus La Margelle in Burgund. Léry erwähnt an einer anderen Stelle (1580, S. 299) einen aus Rouen stammenden *truchement* als von einer Krankheit Gezeichneten. Vielleicht ist dieser Übersetzer der Informant für das *Colloque* gewesen, Léry wollte wohl auch mit scheinbar eigenen Sprachkenntnissen brillieren, er gibt die Mithilfe eines *truchements* aber immerhin offen zu.

Außer diesem geänderten Namen beschränkt sich der Beitrag Lérys zum Colloquium allerdings auf einige wenige Zusätze wie die zweite vom *Colloque* explizit abgetrennte Liste der Ortsnamen (1580, S. 337/338), die durch die zahlreichen Ortswechsel der Tupinamba notwendig wurde. Eine erste Ortsliste findet sich im Text des *Colloque* (1580, S. 314) und stammt sicher von einem Übersetzer⁵.

Léry bringt in seinem Buch zahlreiche Tupiwörter, insgesamt enthält sein Buch etwa 150 Wörter, die im *Colloque* und im Text der *Histoire* begegnen, aber auch 85, die nur im Text und nicht im *Colloque* begegnen⁶, also auf eigener Sprachkenntnis basieren, oder auf andere Wortlisten zurückgehen müssen. Auch wenn viele der Wörter, die nur im Text vorkommen, auch Wörtern in Thevets Werken entsprechen, dem Léry im übrigen an einem wenig beweisträchtigen Beispiel fehlende Sprachkenntnis vorwirft (*Histoire*, Préface, fing. Paginierung, Blatt 20), hat Léry doch sicher zumindest was den Wortschatz einzelner Begriffe anbelangt, in seinem

⁵ Foltys, Christian : Colloque de l'entrée ou arrivée en la terre du Bresil ... In: Neue Romanica (1992), S. 17–103, hier S. 23.

⁶ Foltys (Anm. 5) S. 18, vgl. dort auch die Listen S. 82–89.

einjährigen Aufenthalt eine gewisse Sprachkenntnis erlangt, die eine rudimentäre Verständigung ermöglichte. Bei schwierigeren sprachlichen Äußerungen wie einem religiösen Fest der Indios hat sich Léry die Gesänge der Indios von einem *truchement* übersetzen lassen, der schon seit sechs oder sieben Jahren im Land lebte (1580, S.243 ff.). Längere Ausdrücke im Textteil finden sich bei ihm, etwa im Gegensatz zu dem Buch von Yves, nur sehr sporadisch und immer in Parallele zu Thevet, sind also kein Beleg für weitergehende eigene Sprachkenntnisse.

Das Buch des Kapuziners Claude d'Abbeville (?–1616) erschien, nachdem dieser nach einem nur mehrmonatigen Brasilienaufenthalt nach Paris zurückgekehrt war, unter dem Titel *Histoire de la mission des peres capucins en l'isle de Maragnan*, Paris 1614. Der Missionsbericht sollte für die weitere Besiedlung der Region sowie für finanzielle und militärische Unterstützung des gerade angelaufenen und nach Dafürhalten des Autors aussichtsreichen Kolonialprojekts werben. Der französische Kapuzinerpater Yves d'Evreux (1577 – nach 1629) veröffentlichte im Jahre 1615, als er nach ca. zweijähriger Tätigkeit in Brasilien (1612–1614) nach Europa zurückkehrte, eine Fortsetzung des Buchs seines Mitbruders unter dem Titel *Suite de l'histoire...*, Paris 1615. Während Yves sein Buch verfaßte, haben portugiesische Truppen im November 1614 die französische Kolonie in Maranhão angegriffen. Der Kampf blieb unentschieden, eine Entscheidung über das Schicksal der Kolonie wurde den jeweiligen Herrschern anheimgestellt. Inzwischen hatte sich aber die politische Situation in Europa geändert. Die politische Annäherung zwischen Frankreich und Spanien, das damals in Personalunion auch über Portugal herrschte, fand ihren äußeren Ausdruck in der Hochzeit von Ludwig XIII. mit der spanischen Infantin Anna von Österreich im Jahre 1615. Damit war von heute auf morgen französisches kolonialpolitisches Engagement in Nordbrasilien nicht mehr genehm. Die Kolonie erhielt keine Unterstützung mehr und wurde schließlich 1615 von ihrem Gründer Daniel de la Touche, sieur de la Ravardière, kampflos an die Portugiesen übergeben. Die ansässigen Franzosen, darunter auch eine 1615 angekommene zweite Gruppe von Kapuzinermissionaren, verließen das Land, womit der letzte Versuch der Franzosen endet, in Brasilien politischen Einfluß zu gewinnen. Angesichts dieser politischen Lage konnte das bereits gedruckte Buch von Yves d'Evreux nicht mehr erscheinen, es wurde zensiert und nur wenige Exemplare blieben erhalten, darunter ein Exemplar mit Lücken, das der Expeditionsteilnehmer François de Rasily im Jahre 1618 dem König Ludwig XIII. überreichte. Dieses Exemplar wurde im 19. Jahrhundert von dem französischen Brasilienforscher Ferdinand Denis in der Bibliothèque royale wiederentdeckt und erstmals 1864 in Paris und Leipzig unter dem Titel *Voyage dans le nord du Brésil* veröffentlicht. Durch meine Forschungen konnte ein zwar nicht ganz vollständiges, aber im Vergleich zu dem Pariser Exemplar um vier Lagen reicheres Exemplar, das heute im Besitz der New York Public Library ist, erstmals wissenschaftlich analysiert werden. François de Rasily hat in dem Pariser

Exemplar, das er dem König geschenkt hat, einige politisch wenig opportune Passagen in einer präventiven Zensur weggelassen und damit einem schon zensierten Exemplar weitere Lücken hinzugefügt. Das vollständigere New Yorker Exemplar blieb vermutlich in der Privatbibliothek Rasillys, Pater Yves' oder eines anderen Teilnehmers der Reise erhalten. Die zensierten Passagen enthalten neben einigen Angriffen auf die Portugiesen und ethnologisch ungemein bedeutenden Ausführungen über die Stellung der Kriegsgefangenen in der Kultur der Tupinamba auch einige bisher unveröffentlichte Dokumente in Tupi. Die schon in der Ausgabe von Denis 1864 veröffentlichten Teile von Yves d'Evreux Buch enthalten ebenfalls zahllose Ausdrücke in Tupi, bis hin zu längeren Dokumenten und einer Übersetzung einiger Gebete und religiöser Ausdrücke in Tupi.

Die sprachlichen Fähigkeiten der beiden Kapuzinermissionare in der Tupi-Sprache können nur indirekt erschlossen werden. Möglichkeiten für Yves und seine Mitbrüder, sich vor ihrer Reise einige rudimentäre Sprachkenntnisse angeeignet zu haben, waren durch das *Colloque*, das Léry seinem Buch 1578 und in allen späteren Auflagen beigefügt hat, gegeben. Pater Claude und sein Mitbruder Yves haben beide das Buch von Léry gekannt und zahlreiche analoge Bewertungen und Beobachtungen im Gefolge Lérys in ihre Werke aufgenommen. Vermutlich haben sie Léry in einer der späteren Ausgaben von 1599/1600 oder 1611 gelesen. Dennoch dürften die sprachlichen Kenntnisse der Kapuziner zu Beginn der Reise gering gewesen sein.

Die Sprachkenntnisse von Claude d'Abbeville nach seinem Brasilienaufenthalt sollen nach dem Dafürhalten von François de Malherbe sehr gut gewesen sein (Brief an seinen Jugendfreund Peiresc vom 15.04.1613, veröffentlicht in Faria, 1961, S. 192/193).

Der Grad der Sprachkenntnisse von Yves d'Evreux ist aus den Angaben seines Buchs nur hypothetisch rekonstruierbar. Besonders in dem zweiten Teil seines Buches, der sich den Missionserfolgen widmet, werden zahlreiche Gespräche mit Indios geschildert, die zum Teil recht komplizierte theologische Fragen zum Inhalt haben, aber auch sicher von Yves stilisiert wurden. Die Anspielungen auf unorthodoxe Bewertungen der christlichen Religion durch die Indios, von denen Pater Yves in diesen Gesprächen berichtet, sind aber sicher authentisch. Viele der kleineren Redepassagen in den geschilderten Episoden und Exempeln dürften zumindest im Kern auf Gesprächen mit den Indios beruhen. Da die Kapuziner ihren Wohnsitz direkt bei den Indios in einem Hauptort der Insel mit Namen Yuiret (Belege *Suite*, SS. 63 r, 64 r, 313 v, 350 v, 356 r, »Ieuirée« bei Claude, *Histoire*, 1614, S. 60 v) zusammen mit Indios und Franzosen hatten, muss der soziale Kontakt entsprechend eng gewesen sein. Auf jeden Fall hielt sich Yves d'Evreux von allen französischen Brasilienreisenden der Epoche, die nach ihrem Aufenthalt Werke über Brasilien veröffentlicht haben, am längsten in Brasilien auf. Thevet blieb drei Monate, Léry knapp über ein Jahr, Claude d'Abbeville gut vier Monate. In einigen Monaten konnte ein Europäer sich allenfalls eine recht rudimentäre Sprachkenntnis aneignen. Yves

d'Evreux blieb ca. zwei Jahre, das Abreisedatum ist zwar quellenmäßig nicht gesichert, man kann aber davon ausgehen, daß Yves d'Evreux Brasilien kurz nach Ankunft der zweiten Kapuzinergruppe mit dem Schiff, das die Gruppe gebracht hatte und vor der Rückfahrt mit Handelsgütern beladen wurde, im August 1614 verließ⁷. Yves selbst spricht von einem zweijährigen Aufenthalt in Brasilien (*Suite*, Préface, hrsg. Denis S. 5). Dies wäre im August 1614. Yves hat die Kolonie zu diesem Zeitpunkt guten Gewissens verlassen können, da wegen der Ankunft der Mitbrüder sein Bleiben nicht mehr notwendig war und wohl auch deswegen, weil angesichts der schwierigen Lebensumstände in der neugegründeten Kolonie sein Gesundheitszustand gelitten hatte.

Die Bedeutung der Übersetzer (»truchements«) für die sprachliche Vermittlung zwischen Indianern und Franzosen

Wichtigste sprachliche Vermittler für alle zeitgenössischen französischen Reisenden waren sicher die *truchements*, französische Seeleute, die in mehrjährigen Aufenthalten in Brasilien eine brillante Sprachkenntnis erworben hatten, die sie jetzt einsetzen konnten, um den Kulturkontakt zwischen Europäern und Indios zu erleichtern.

Die Vielzahl der ethnologischen Informationen in den Büchern von Thevet und Léry geht ohne Zweifel auf die Übersetzer zurück. Auch Lussagnet geht davon aus, daß ein Großteil der Informationen der *Cosmographie* von *truchements* stammt (1953, S. 37, Fußnote 2). Lestringant (1980) hat sogar die These geäußert, daß Thevet auch vorher bestehende, etwa von den Übersetzern erstellte Manuskripte, die heute verschollen sind, bei seiner Arbeit verwendet hat⁸. Thevet selbst hat zwar an mehreren Stellen seiner *Singularitez* (S. 116 r, SS. 117 v/118 r) davon gesprochen, daß er in diesem Buch nur eine Auswahl des ihm zur Zeit der Abfassung 1556 zur Verfügung stehenden Materials über Brasilien veröffentlicht hat, die *Cosmographie* bringt aber insbesondere in seinen Mythenschilderungen gänzlich neue Berichte im Vergleich zu den *Singularitez*, die Thevet während seines nur dreimonatigen durch Krankheit (*Singularitez* S. 79 v) erschwerten Brasilienaufenthalts nicht sammeln konnte. Wahrscheinlicher ist es deshalb, daß Thevet durch Kontakte mit nach Frankreich zurückgekehrten französischen oder portugiesischen Übersetzern diese Informationen erhalten hat.

Thevet selbst verschweigt seine Informanten in der *Cosmographie* zwar nicht ganz, er spricht aber nur in Anspielungen von ihnen, so zum Beispiel, als er den Tupimythos von einem geheimnisvollen Fremden referiert, der den Indios die

⁷ Faria, Francisco Leite de: Os primeiros missionarios In: O centro de Estudos históricos ultramarinos. Lissabon 1961, S. 135.

⁸ Lestringant, Frank: Calvinistes et cannibales. In: Bulletin de la société du protestantisme français (1980) S. 190, Fußnote 16.

Kenntnis der Manjok-Wurzeln gebracht haben soll (*Cosmographie*, 1575, S. 921 v, Lussagnet 1953, S. 76). Es ist wohl anzunehmen, daß dieser *truchement* insbesondere auch für die Tupimythen in der *Cosmographie* verantwortlich zeichnet, die Thevet trotz der zeittypischen Verurteilung der Indianerreligionen wohl wegen seines vor dem zeitgenössischen Hintergrund »unkritischen« Wissenschaftsverständnisses als »singularitez« glücklicherweise überliefert hat. Eine ähnliche Berufung auf einen »truchement françois qui avoit là demeuré dix ans« als Informant über die Religion findet sich in dem Manuskript *Les deux voyages* (S. 39 r, Lussagnet, 1955, S. 266) und meint wohl dieselbe Person.

Thevet scheint während seines Brasilienaufenthalts mit Hilfe der Übersetzer auch systematisch auf Suche nach Kuriositäten, den *singularitez*, gegangen zu sein. In dem Manuskript *Histoire de deux voyages*, das von der unglaublichen Fiktion von zwei Brasilienreisen Thevets ausgehend, dennoch neue ethnologische Informationen bringt, schreibt er: »nous commençames par un de noz truchements nous informer du plus aisé sauvage d'entre eux des singularitez«, (S. 33 v, Lussagnet, 1953, S. 254). Eine weitere derartige Befragung erwähnt er S. 38 v, Lussagnet, 1955, S. 265.

Léry schreibt von einem *truchement*, der sechs oder sieben Jahre in Brasilien gelebt hat (*Histoire*, 1580, S. 243), an einer anderen Stelle erwähnt er einige Franzosen mit neun- bis zehnjähriger Aufenthaltsdauer. (Préface, fingierte Paginierung, S. 19/20). Thevet erwähnt die Übersetzer ferner als Dolmetscher bei einer Expedition (z. B. *Singularitez*, S. 97 v), als Informanten über Geisterbeschwörungen (*Singularitez* S. 67 v) und über die Religion (*Singularitez* S. 53 v). Hauptaufgabe dieser *truchements* war es wohl, während der Abwesenheit der französischen Handelsschiffe mit Hilfe der Indios einen Vorrat an Brasilholz anzuhäufen, das die Schiffe bei ihrer Rückfahrt mitnehmen konnten. Während der Anwesenheit der Franzosen mußte zusätzlich die Versorgung mit Lebensmitteln durch die Indios gewährleistet werden⁹.

Wir können die Bedeutung dieser *truchements* heute nur indirekt aus den Texten rekonstruieren, in denen sie oft nur am Rande erwähnt sind. Der Grad der kulturellen Akkulturation dieser Europäer ging soweit, daß sie sich den indianischen Sitten anpaßten und mit indianischen Frauen zusammenlebten. Villegagnon verbot den geschlechtlichen Umgang von Übersetzern mit Tupinambafrauen bei Todesstrafe (vgl. *Singularitez* S. 80 r), was eine Revolte der *truchements* zur Folge hatte. Léry hieß im übrigen die Vollstreckung eines Todesurteils in einem solchen Fall gut (*Histoire* S. 72). Er berichtet sogar von einem Franzosen, der sich an der rituellen Anthropophagie der Indios beteiligt haben soll (*Histoire*, 1580, S. 223/224).

Ein weiteres negatives moralisches Urteil über die sexuellen Beziehungen zwischen Übersetzern und Indiofrauen vor Ankunft der Kolonisten findet sich an einer anderen Stelle, wo Léry berichtet, daß die Indios diese Beziehungen moralisch nicht verurteilen würden (*Histoire*, 1580, S. 264). Bei Ankunft einiger europäischer Frauen

⁹ Vgl. Thevet, André: *Les Français en Amérique*, hrsg. Lussagnet. 1953, S. 233, Fußnote 1.

wurden zwei der *truchements* übrigens verheiratet, was wohl die Kontakte zu den Indiofrauen unterbinden sollte (Léry, *Histoire*, 1580, S. 71).

Das negative moralische Urteil über den Freiraum, den die Kulturflüchtlinge in der Neuen Welt genossen, ist zeittypisch und sicher auch von dem Pastorenamt geprägt, das Léry nach seiner Rückkehr aus Brasilien ausübte. Dennoch enthält die Stelle eines der seltenen Urteile über den Grad der Angleichung von *truchements* an indianisches Leben.

Die Beziehung der französischen *truchements* zu den Kolonisten aus ihrem Mutterland waren also nicht immer unproblematisch. Belege dafür, daß Übersetzer auch gegen ihre eigenen Landsleute agierten, finden sich auch später in der Kolonie von Maragnan. Yves spricht an einer Stelle von den »mauvais discours d'un de nos Truchemens« (S. 348 r (doppelt gezählt) Denis S. 345), die schuld daran waren, daß einige Indios den Franzosen und ihrer Mission wieder den Rücken kehrten. Dies zeigt, daß manche Franzosen, ähnlich wie in der Kolonie Villegagnons, nicht mit der Mission einverstanden waren, wohl weil sie ihnen neue Zwänge auferlegte. An einer Stelle, bezeichnenderweise in den später zensierten Kapiteln seines Buchs, spielt Yves nebenbei auch auf einen in Eisen gelegten Übersetzer namens Itaiuua (»Bras de fer«) an (S. 99 r, New Yorker Exemplar), ein weiterer Beleg für das nicht immer konfliktfreie Verhältnis von Kolonisten und seit längerem ansässigen Franzosen.

Die Franzosen brachten 1555 sogar sechs französische Jungen mit, die in den Tupinambadörfern von klein auf die Sprache der Ureinwohner erlernen sollten. Das Projekt war schon vor Beginn der Reise beschlossene Sache: »Dans l'autre [vaisseau] qui s'appeloit Rosee, du nom de celuy qui la conduisoit, en comprenant six ieunes garçons, que nous menasmes pour apprendre le langage des Sauvages ...« (Léry, *Histoire*, 1580, S. 7/8).

Auch der protestantische Pastor Richer, der mit der Gruppe Lérys in die Kolonie Villegagnons kam, erwähnt diese Jungen in einem Brief an einen unbekanntem Adressaten. Er beklagt sich über die Sprachprobleme bei der sicher nicht sehr intensiv betriebenen Mission¹⁰, die Sittenlosigkeit der Übersetzer und schreibt weiter: »Proinde hac in re nobis operae pretium est istere gradum, patienterque exspectare, donec adolescentuli, quos Dominus a Villegagnone barbaris huius patriae tradidit erudiendos, norint naturalem ipsorum distinguere linguam. Ad hoc enim illi apud eos degunt et versantur.«¹¹

Diese Kinder wurden auch wirklich in die Dörfer der Tupinamba gebracht, Léry begegnet einem von ihnen in einem Dorf (vgl. *Histoire*, 1580, S. 294). Auch die portugiesischen Jesuiten ließen schon 1550 aus Lissabon Waisenkinder kommen, die in

¹⁰ Die *truchements* haben auf Bitten Lérys zwar versucht, einige Gebete der Franzosen ad hoc in die Sprache der Indios zu übersetzen und zu erläutern (*Histoire*, 1580, S. 252, 255), dennoch kann sicherlich nicht von einer systematisch betriebenen Mission der Calvinisten gesprochen werden.

¹¹ Jean Calvin: *Corpus Reformatorum*. Braunschweig 1877, Bd. 16, Brief 2609, Spalte 434, datiert »pridie Aprilis 1557«.

der ersten Schule der Jesuiten in Salvador de Bahia die Sprache der Indios erlernen sollten. Schon damals wurden die Predigten des Pater Navarro mit Hilfe eines Indianermestizen in kindlichem Alter in Tupi übersetzt¹².

Durch die Vielzahl der erhaltenen Quellen über die Maragnan-Kolonie sind wir in der glücklichen Lage, einige dieser *truchements* namentlich fassen zu können und ihre Bedeutung auch für die Planung und Ausführung des Kolonialprojekts darlegen zu können. Wir verfügen damit über exemplarische Lebensläufe dieser Bevölkerungsgruppe, die in den Quellen zu Südamerika nur sehr sporadisch auftaucht und deren Schicksale für uns kaum Gestalt annehmen. Oft kennen wir kaum ihre Namen. In den Kanadaberichten Cartiers finden sich wie bei den Südamerikareiseberichten zahlreiche Belege über die Bedeutung indianischer Übersetzer für die Franzosen¹³.

Der wichtigste der *truchements* in der brasilianischen Kolonie Maragnan war David Migan aus Dieppe. David Migan (zum Vornamen vgl. Claude, *Histoire*, 1614, S. 332 r) war einer der besten *truchements* der Franzosen, da er seit seiner Jugend in Brasilien lebte (»qui dés son enfance avoit tousiours demeuré dans ce país«, Claude, *Histoire*, 1614, S. 153 v) und genoß als solcher sicher das Vertrauen der Indios, ganz abgesehen von seiner sprachlichen Kompetenz. Der Nachname »Migan« bezeichnet auf Tupi eine Mehlsuppe (vgl. Yves d'Evreux *Suite*, S. 4 r/Denis S. 12), es scheint sich hier um einen von den Eingeborenen gegebenen Namen zu handeln, der eventuell dem echten Namen von Migan lautlich ähnlich klang. Es war üblich, daß die Franzosen von den Indios neue indianische Namen erhielten. Migan wird an mehreren Stellen als Chefdolmetscher der Franzosen erwähnt. Insbesondere bei Konflikten mit den Indios stellt er durch seine sprachliche Kompetenz das Vertrauen der Indianer in die Franzosen wieder her. Als ein alter Indio beispielsweise die Kolonisierung der Franzosen angreift, antwortet ihm zuerst der Kolonist Des Vaux, dann schließlich, als dessen Ausführungen die Ureinwohner nicht überzeugen, wird Migan geholt, der durch seine rhetorischen Fähigkeiten, unter anderem geschicktes Angleichen an indianische Denkstrukturen, das Ansehen der Franzosen wiederherstellt (*Suite* S. 150 v/Denis S. 151 r ff).

Migan hat sich Ende 1612 mit Pater Claude nach Frankreich begeben, um in einer Werbekampagne neue Mittel und Unterstützung für die Kolonie zu erreichen. Vermutlich war er es, der mit den Indios zusammen bei Marguerite de Valois einen Indianertanz aufführte, von dem François de Malherbe in einem seiner Briefe berichtet (Brief vom 15.04.1613, zitiert in Faria, 1961, S. 192/193). Er hat die von Pater Claude auch im Original wiedergegebenen Diskurse der Indios auf Tupi vor dem König übersetzt. Er wird im *Mercure de France* erwähnt, wo sich ein Bericht über die

¹² Faria (Anm. 7) S. 155.

¹³ Vgl. hierzu Gomez-Géraud, Marie Christine: La figure de l'interprète ... In: *Voyager à la Renaissance*. Paris 1987. Der Aufsatz ist eine der wenigen einschlägigen Publikationen über die Bedeutung der Übersetzer für die Entdeckungszeit.

Koloniegründung und den Empfang beim König findet (veröffentlicht in Hamy (1908), dort S. 31). Migan kehrte mit der zweiten Kapuzinergruppe nach Brasilien zurück. Er starb 1615 in den Kämpfen um die Kolonie, was wir aus portugiesischen Dokumenten wissen¹⁴.

Ein zweiter wichtiger *truchement* der Kolonie ist Charles des Vaux. Charles des Vaux war 1594 an dem von Claude d'Abbeville referierten, ersten Versuch des Kapitäns Riffault beteiligt, auf der Insel Maragnan eine Kolonie zu gründen. Durch den Verlust eines Schiffes und interne Querelen in der Mannschaft sah sich Riffault zur vorzeitigen Rückkehr nach Frankreich gezwungen. Er ließ einen Teil seiner Mannschaft unter der Führung des Sieur Charles des Vaux, aus St. Maure in der Touraine, zurück, der die Lebensweise der Indios übernahm (»se façonnant tousiours aux moeurs & coustumes du país«, Claude, *Histoire* S. 13 r). Des Vaux kehrte nach einem mehrjährigen Aufenthalt nach Frankreich zurück und versuchte, den König Heinrich IV. für die Kolonisierung dieser Gegend zu gewinnen. Der vorsichtige König beauftragte Daniel de la Touche, sieur de la Ravardière mit einer Forschungsmission, die er gemeinsam mit dem Sieur des Vaux, der, sicher um seinen Einfluß am Hof König Heinrichs IV. zu bewahren, inzwischen zum Katholizismus konvertiert war (Claude, *Histoire* S. 14 r), unternehmen sollte. La Ravardière war als Begleiter geeignet, da er schon Reisen nach Südamerika unternommen hatte. Die Reise fand 1608/09 statt und brachte ein positives Ergebnis. Die Ermordung Heinrichs IV. verzögerte das Projekt bis 1612. Des Vaux ging mit den ersten Kolonisten wieder nach Maragnan. Gleich nach Ankunft des französischen Schiffes begibt er sich zu den Tupinamba-Indianern, um ihnen von der Ankunft französischer Siedler zu berichten. Diese Rede ist von Pater Claude kurz zusammengefaßt in dritter Person wiedergegeben (*Histoire*, 1614, S. 57 v/ S. 58 r). Der französische Edelmann dient den Kolonisten als Dolmetscher und unternimmt Expeditionen in die nähere Umgebung der Kolonie. Charles des Vaux blieb bis zum Ende der Kolonie in Brasilien und starb in einem Lissaboner Gefängnis¹⁵. Des Vaux vertritt den anderen Typus der Kulturflüchtigen: aus adeliger Familie stammend, vielleicht ein nicht erbberechtigter jüngerer Sohn, suchte er sein Glück in den Kolonien zu machen. Charles des Vaux erkannte die Bedeutung einer festen Koloniegründung, um eine dauerhafte Erschließung der neuen Länder zu gewährleisten und warb um politische Unterstützung am Hof.

Den dritten Typ des *truchement* finden wir bei einigen Indios, die durch ihren Kontakt mit Europäern und die dabei erworbenen Sprachkenntnisse Mittler zwischen den Kulturen sein konnten. Auch solche Fälle sind für die Maragnankolonie bezeugt. Die zum Zeitpunkt der französischen Koloniegründung in Nordbrasilien wenig erfolgreichen Missionsversuche der portugiesischen Jesuiten führten dazu,

¹⁴ Vgl. Pianzola, Maurice: *Des Français à la conquête du Brésil*. Paris 1991, S. 155 Fußnote 3.

¹⁵ Faria (Anm. 7) S. 154.

daß auch in dieser Gegend einige wenige Indios christianisiert wurden. Pater Yves berichtet auch darüber, daß zwei der konvertierten Indianer, die an einer auch in anderen Quellen bezeugten Expedition portugiesischer Jesuiten in das an Maranhão angrenzende Cearágebiet beteiligt waren, nach Maragnan gekommen waren und dort als Übersetzer tätig waren, darunter der von ihm öfter erwähnte Sebastien und ein gewisser Grégoire. Die besagte Expedition der Jesuiten nach Ceará im Jahre 1607 wurde von Indios angegriffen, einer der Jesuiten, Francisco Pinto, vermutlich identisch mit dem von Yves erwähnten »Indien de nation sorti de leurs Colleges bastis en ces terres du Bresil« (Yves d'Evreux *Suite* S. 302 r, New Yorker Exemplar), wurde schließlich bei dem Berg Camoussy, also der heutigen Stadt Camocim, getötet, der andere, Luis Figueira, der später ein bedeutendes Werk zur Sprache der Tupiindios verfassen sollte, konnte fliehen und nach Pernambuco zurückkehren. Sebastien und Grégoire gelangten vielleicht bei einer Umsiedlung von Potiguara-Indianern durch La Ravardière während seiner Expedition von 1609 in die Gegend von Maranhão und dienten der Kolonie als Übersetzer. Beide heirateten dort die Töchter von Indianerhäuptlingen. Pater Claude hat von dieser Hochzeit zwischen Sebastien und der Tochter eines Häuptlings von Maragnan, dem einflußreichen Iapy Ouassou, kurz nach Ankunft der Franzosen berichtet (*Histoire*, S. 131 r, vgl. auch Yves S. 302 v, New Yorker Exemplar). Da diese beiden Indios schon längere Zeit christianisiert wurden, konnten diese Ehen auch nach christlichem Ritus geschlossen werden, was die Kapuziner den anderen Indios angesichts ihrer fehlenden religiösen Schulung noch verweigerten. Sebastien ist im übrigen für Yves auch deswegen von Bedeutung gewesen, weil er vermutlich die von Yves in seinem Buch veröffentlichten Gebete von den portugiesischen Jesuiten gelernt hat und Yves auf diese Übersetzungen in Maragnan zurückgreifen konnte. Der Gouverneur von São Luis, Bernardo Berredo de Pereira, bezeugt in einem 1749 veröffentlichten Buch über die Geschichte von Maranhão (*Annões historicos do estado de Maranhão*, Lissabon 1749) sicher anhand von alten Quellen, daß Des Vaux und Sebastien diese Gebete übersetzt haben. Er spricht von »as apostolicas doutrinas, (traduzidas pelo Senhor des-Vaux, e hum Indio Catholico, que se chamava Sebastião, pratico tambem na lingua Franceza)« (1749, S. 65). Vermutlich hat Sebastien diese Gebete von den Jesuiten gelernt, Des Vaux hat sie für Yves noch einmal überarbeitet und sie ihm sprachlich erklärt, damit sie für die Katechese dienen konnten. Über das weitere Schicksal Sebastiens nach dem Ende der französischen Kolonie ist nichts bekannt.

Die drei Übersetzer Migan, Des Vaux und Sebastien vertreten gleichsam typologisch die verschiedenen Arten des weitergehenden Kulturkontakts zwischen Indios und Europäern in der frühen Kolonialzeit. Sicherlich gab es noch zahlreiche andere Seeleute, die durch längere Aufenthalte in Brasilien in der Lage waren, sich mit den Indios zu verständigen. In einer Anspielung erfahren wir, daß Yves einen eigenen *petit Truchement* (S. 41 v/Denis S. 36) an seiner Seite hatte, eventuell einen in Brasilien aufgewachsenen indianischen Jungen mit französischem Vater. Damit

konnte er im Bedarfsfall, wenn seine sprachliche Kompetenz erschöpft war, auf die Hilfe eines sprachkundigeren Begleiters zurückgreifen, was wohl die vielen stilisierten, aber im Kern sicher authentischen Gespräche zwischen Yves und den Indianern erklärt.

Die Wortlisten, die Yves in seinem Buch veröffentlicht hat, gehen sicherlich zum Teil auf eigene, mit Hilfe von Übersetzern erstellte Listen zurück, die eine rudimentäre Verständigung über gewisse für das tägliche Überleben wichtige Bereiche ermöglichen sollten. Eine Typologie solcher Wortlisten findet sich vor allem anhand ostasiatischen Materials entwickelt in dem Aufsatz von Launay-Demonet (1987, S. 500 ff). Die Autorin unterscheidet zwischen den drei Typen solcher Wortlisten, dem »promptuaire«, mehr oder weniger willkürlich kompilierten Wortlisten und dem »vocabulaire-miroir«, der nach semantischen Einheiten zusammengestellt ist. Die Liste mit den Bezeichnungen für die Körperteile in Kapitel 19 (Yves, *Suite*, S. 129 v–131 v/Denis S. 114–117) ist ein solches Beispiel von Wörtern, die im täglichen Umgang von Bedeutung waren. Eine analoge Liste findet sich schon im *Colloque* von Léry (*Histoire*, 1580, S. 327/328). Die Liste bei Yves ist aber trotz zahlreicher Übereinstimmungen nicht mit der Liste bei Léry identisch, was wohl zeigt, daß mehrere solcher Aufstellungen unter den Seeleuten und Reisenden zirkulierten und zwei von ihnen zufällig von Léry im *Colloque* und von Pater Yves in seinem Buch überliefert worden sind. Als weiteres typisches Beispiel könnte man hier auch die detaillierte Anführung der Verwandtschaftsbezeichnungen in Buch 1, Kapitel XXIII (S. 93 r – S. 102 v, der Schluß nur im New Yorker Exemplar erhalten) von Yves Buch anführen. Der dritte Typ von Wortlisten ist schließlich nach Launay-Demonet (1978, l.c.) der »infra-vocabulaire« mit einem Minimalwortschatz für den ersten Kulturkontakt, wie es etwa das oben erwähnte Manuskript von 1540 liefert. Diese Typologie faßt die oft nur sporadisch oder fragmentarisch überlieferten frühen Texte der Übersetzer in ein klares Schema.

Gebete in Tupi in den Texten der französischen Reiseschriftsteller

Von großer Bedeutung waren für den Missionar Yves natürlich die Gebete, die er in Kapitel 7 des zweiten Teils seines Buchs aufnahm. Vorbild war hier vermutlich Thevet, der in seine *Cosmographie* (S. 925 r, Lussagnet 1953, S. 94) die *oraison dominicale en Sauvage*, die *salutation angelique* und *le simbole des Apostres*, also Vater Unser, Ave Maria und das Glaubensbekenntnis abgedruckt hatte. Lussagnet (1953, S. 94 Fußnote 1) vermutet, daß Thevet diese Informationen entweder aus dem Munde eines christianisierten Sklaven erhalten hatte oder aus einem heute verlorenen portugiesischen Manuskript. Thevet behauptet allerdings, diese Übersetzung mit Hilfe eines Sklaven selbst angefertigt zu haben, was angesichts seines geringen Aufenthaltes von drei Monaten und seiner deshalb wohl nicht sehr großen

Sprachkenntnis, die er selber einige Zeilen später eingesteht, sehr unwahrscheinlich ist (*Cosmographie*, S. 924 v, Lussagnet 1953, S. 93).

Der Nachweis einer Kenntnis des Werks von Thevet durch die Kapuziner etwa anhand inhaltlicher Parallelen ist nicht zu führen, dennoch deutet ein struktureller und inhaltlicher Vergleich auf die Lektüre der *Singularitez* hin¹⁶, auch wenn das Werk des Calvinisten Lérýs ungleich intensiver rezipiert wurde. Der Wortschatz der Kapuziner, der sich auch bei Thevet findet, findet sich immer auch bei Lérý mit geringen nicht signifikanten Ausnahmen. Die Bezeichnung für die Häuptlinge, *Mourouichaue*, findet sich nur in der *Cosmographie* Thevets als *Morbicha* (S. 209 v, Lussagnet, 1953, S. 20, bzw. *Morbichaz* (S. 940 r, Lussagnet, 1953, S. 178). Die Bezeichnung *giromous* für Zitronen im Manuskript »Les deux voyages« (S. 39 v, Lussagnet, 1953, S. 267) findet sich nur bei Thevet und den Kapuzinern, das Manuskript Thevets war allerdings den Zeitgenossen nicht bekannt, die Parallele beruht hier wohl auf Informationen über ähnliche Kulturen der Indios. Ebenso findet sich die Bezeichnung eines bösen Geists *Giropally* (S. 38 r, Lussagnet, S. 265), bei Claude und Yves *Giropary*, nur in diesem Manuskript, explizit bei der Beschreibung eines nordbrasilianischen Tapouistamms. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, daß die Informationen in der *Cosmographie* und den Manuskripten Thevets nicht auf von ihm in Brasilien selbst gesammeltes Material über die Indios zurückgehen, sondern auf neue Informationen von *truchements*, die in Nordbrasilien gewesen sind. Lérý, der ja ein explizit kritischer Leser der Werke Thevets war, hätte sonst diese Informationen sicher auch gebracht, wenn er sie während seines Aufenthalts in der Kolonie von Rio de Janeiro zur Verfügung gehabt hätte¹⁷.

Die Parallelen in längeren Texten mengenmäßig zu gewichten wäre wenig aussagekräftig. Der Vergleich der Gebete in den Texten Thevets und Pater Yves zeigt, daß die Formulierung des Vaterunser sehr ähnlich ist, während das Ave Maria nur wenig Übereinstimmungen enthält und das Glaubensbekenntnis überhaupt nur am Anfang ähnliche Formulierungen enthält, was wohl auch an mnemotechnischen Gründen liegt. Die Anfänge bei den Jesuiten auswendig gelernter längerer Texte blieben den *truchements* wie Sebastien wohl besser im Gedächtnis. Natürlich hat das Vaterunser als leicht faßlicher Kerntext christlicher Glaubenspraxis auch eine große Stellung in der Missionspraxis gehabt.

Die Gebete sind aber sicher nicht rein von der *Cosmographie* abgeschrieben, weil die Übereinstimmungen selbst bei Berücksichtigung von verschiedenen zugrundegelegten Dialekten, einer verfälschenden Umschrift und Druckfehlern der Setzer zu gering sind. Außerdem überliefert Yves zusätzlich noch eine Zusammensetzung der Kirchengebete und die Namen der Sakramente auf Tupi. Dennoch haben die Kapuziner wohl auch dieses Buch gekannt, da sie sicher alle vorhandene Literatur bei

¹⁶ Vgl. Obermeier (Anm. 2) S. 371 ff.

¹⁷ Vgl. Obermeier (Anm. 2) S. 376 ff., bes. S. 386.

der Vorbereitung ihrer Reise zurate gezogen haben und Thevet ja immerhin bis zu seiner Säkularisierung Franziskanermönch gewesen war und als solcher zur Ordensfamilie der Kapuziner gehörte.

Das Begrüßungsgespräch (*Suite*, S. 237 r–241 v, Denis S. 220–224) ist bei Yves sprachlich trotz geringer Unterschiede in der Transkription und anderer Anordnung gänzlich von Formulierungen in Lérays *Colloque* abgekupfert (*Histoire*, 1580, dort bes. S. 306–314), was darauf hindeutet, daß Pater Yves Léry nicht nur als Quelle und Verifizierung eigener ethnologischer Beobachtungen, sondern auch als sprachliche Vorbereitung für den Brasilienaufenthalt oder eventuell als Gedächtnisstütze nach seiner Rückkehr verwendet hat. Der kürzere Text (*Suite*, S. 283 v/284 r, Denis S. 269/270) mit einer knappen, an einen impliziten Zuhörer gewandten Schilderung der Missionsabsicht ist original und wohl von Yves als eine der bei ihm und Claude des öfteren erwähnten Reden mit Hilfe von *truchements* eigens für den ersten missionarischen Kontakt mit den fremden Zivilisationen entworfen worden und als solches ein wichtiges Dokument früher Missionspraxis.

Ein weiteres kurzes stilisiertes Missionsgespräch auf Tupi findet sich in den zensierten Teilen. Es enthält nur ein Frage- und Antwortspiel zwischen dem fragenden Kapuziner und antwortenden Indianerjungen und weist keine sprachlichen Schwierigkeiten auf: »Kounou-my ereipotar Toupan? Petit garson voulez vous pas aymer Dieu? Pa aypotar, Ouy ie l'ayme, ie le desire. Si nous adioustions. Erobiar Toupan kounoumy? Croyez vous pas en Dieu petit garson, Pa arobiar, ouy i'y croy, Ykatou Toupan? Dieu n'est il pas bon: Paykatou dekatougné, Ouy il est bon, & souverainement bon, Giropary ypochu? Le Diable est-il pas meschant? Pa ypochu ynan [= aignan!] Ouy, il est meschant & tres-meschant, & ne vaut rien.« (339 r, New Yorker Exemplar).

Auffallend ist jedoch, daß nur in diesem Text die bei Léry und Thevet für die Gegend von Rio de Janeiro öfter bezeugte Bezeichnung *aignan* (tupi *anhanga*) für einen bösen Geist gebraucht wird, neben der bei Yves und Claude durchgehend verwendeten Bezeichnung *Giropary*, die im Norden von Brasilien verbreitet war. Da *anhanga* auch die in portugiesischen Dokumenten öfter bezeugte Gleichsetzung eines bösen Geists mit dem christlichen Teufel ist, könnte man an eine Herkunft dieses Gebets aus der portugiesischen Mission der Jesuiten, eventuell durch Sebastien oder Gregoire vermittelt, denken. Diese kurzen Satzfragmente weisen aber sprachlich keine großen Probleme auf und konnten etwa in Analogie zum Vaterunser von Yves und den *truchements* problemlos erstellt werden. Übrigens findet sich in Thevets Version des Vaterunser in der *Cosmographie* ebenfalls die Bezeichnung *Aignan*: *Eipotarume aignang orememoaugé (ne nous induits pas en tentation)*, (S. 925 r, hrsg. Lussagnet, S. 94). Yves Version formuliert hier anders. Vielleicht wollte Yves die Bezeichnung »aignan« auch in Hinblick auf andere in der Kolonie befindliche Indianerstämme, vielleicht die Potiguara aus dem Umland von Pernambuco (Recife), die ca. 1609 von La Ravardière nach Maragnan umgesiedelt worden waren, neben der

in Maranhão üblichen Bezeichnung »Giopary« in dieses Gespräch aufnehmen, um den religiösen Vorstellungen dieser Völker entgegenzukommen.

Natürlich stellt sich hier die Frage, wie sich die in französischen Dokumenten überlieferten Gebete in Tupi zu den Katechismen der portugiesischen Jesuiten verhalten.

Katechismen in der Sprache der brasilianischen Indianer

Der erste Katechismus überhaupt erschien erst im Jahre 1504 auf portugiesisch in Lissabon (Ortiz de Villegas, Dioguo: *Cathecismo pequeno da doutrina e instruiçam*, Lissabon, Bonhomini 1504). Der erste *Catechismus Romanus* erschien auf päpstliche Anordnung von Pius V. im Jahr 1566 auf der Basis der Vorarbeiten des Konzils von Trient und wurde seither bis in unsere Zeit in zahllosen Versionen neu aufgelegt. In der Neuen Welt spielen Katechismen vor allem für die Mission der unterworfenen Völker eine große Rolle, so z. B. der mexikanische Bilderkatechismus des Peter von Gent aus den Jahren 1525–1528. Katechismen waren auch die ersten Bücher, die in der Neuen Welt gedruckt worden sind (Mexiko 1543, Lima 1584). Entstanden ist der Katechismus aus den katechetischen Grundformeln, die im Mittelalter Gegenstand der mündlichen Unterweisung waren. Schon im Spätmittelalter kamen zu den drei katechetischen Hauptstücken Symbolum (Glaubensbekenntnis), Dekalog und Vaterunser die Gebote der Kirche, das Ave Maria und die Sakramente in unterschiedlicher Anordnung hinzu¹⁸. Yves folgt in seinem Buch (*Suite*, S. 286 v–S. 290 r/ Denis S. 272–277) der erweiterten Form, d. h. er fügt dem Vaterunser, Ave Maria und dem Glaubensbekenntnis die zehn Gebote, die Zusammenfassung dieser Gebote (= Gebote der Gottes- und Nächstenliebe), die Kirchengebote und die Bezeichnungen der sieben Sakramente hinzu.

Die portugiesischen Jesuiten haben um dieselbe Zeit erste Lexika und Grammatiken des Tupidialekts erstellt, der im Laufe der Zeit zur *língua geral*, einer Art Gemeinsprache der Indianer in Brasilien wurde. Der bedeutende Jesuitenpater José de Anchieta (1533–1597) veröffentlichte eine *Arte de grammatica da lingua mais usada na costa do Brasil*, Coimbra 1595, und stützt sich dabei auf den Guayana-Dialekt. Auf die Sprache der Tupinamba stützt sich der Jesuit Luiz Figueira in seiner *Arte da grammatica da lingua de Brasil* von 1611. Figueira war als Missionar in Nordbrasilien tätig und wurde dort von den Indios 1643 massakriert. Weitere Werke über die Tupisprache stammen von Pater Antonio Ruiz de Montoya *Arte, vocabulario, tesoro de la lengua Guarani*, Madrid, bei Juan Sanchez 1639 und Pater Antonio Restivo *Arte, vocabulario de la lengua Guarani* 1724. Die beiden letztgenannten Bücher stützen sich auf den Guaraní-Dialekt. Montoya hat 1640 auch einen Kate-

¹⁸ Vgl. Anm. 1, bes. S. 46.

chismus in Guaraní veröffentlicht (*Catecismo de la lengua Guarani*, Madrid 1640, Neuauflage hrsg. von Julius Platzmann, Leipzig 1874).

Es ist schon früh bezeugt, daß die portugiesischen Jesuiten auch einige Gebete in die Tupisprache übertragen ließen, z. B. in den Jesuitenbriefen, die natürlich immer als Rechtfertigung ihres missionarischen Tuns gedacht waren. Der spätere erste Jesuitenprovinzial der 1553 gegründeten Provinz in Brasilien, Manuel da Nóbrega, schreibt kurz nach seiner Ankunft in Brasilien mit den ersten Jesuiten in einem Brief an Simão Rodrigues am 10.04.1549, (veröffentlicht in den *Monumenta Brasiliae*, Bd. 1, S. 112): »Trabalhey por tirar em sua lingoa [gemeint ist die Sprache der Indios] as orações e algumas prati[cas de] N. Senhor.«

Die ersten nach dem Briefzeugnis Nóbregas zu urteilen schon kurz nach Einsetzen der jesuitischen Mission in den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstandenen Übersetzungen der Gebete der portugiesischen Jesuiten sind nicht erhalten oder bisher nicht aufgefunden. Belege für die Existenz dieser frühen Übersetzungen gibt es zahlreiche. Als erster soll laut dem Jesuiten Simão de Vasconcellos, der 1663 eine Missionsgeschichte über das Wirken der Jesuiten in Brasilien verfaßt hat (*Chronica da Companhia de Jesu do Estado do Brasil*, Lisboa 1663), der mit Nóbrega nach Brasilien gekommene Jesuit Juan (João de Azpilcueta, ca. 1521/23–1557, besser bekannt unter seinem Beinamen als Pater Navarro¹⁹) solche Übersetzungen verfertigt haben (Vasconcellos, 1865, Buch I, Kap. 48). Schon der viermonatliche Rechenschaftsbericht der Jesuiten von September 1556 bis Januar 1557 bezeugt Katechese-Unterricht in Tupi anhand der von Pater Navarro übersetzten Gebete²⁰. Wahrscheinlicher ist es, daß Pater Navarro, der die Tupisprache erst erlernen mußte, sie von anderer Hand hatte, der Kirchenhistoriker Faria nennt einen Diogo Alvares, mit Indianernamen Caramu genannt, als möglichen Übersetzer²¹. Pater Navarro hätte diese Übersetzungen dann als erster verwendet. Auf jeden Fall ist in dem schon zitierten Brief Nóbregas bezeugt, daß er als Jesuitenprovinzial persönlich diese Übersetzungen veranlaßt hat, sich also der Bedeutung der sprachlichen Vermittlung christlichen Gedankenguts bewußt war. Vasconcellos (l.c.) erwähnt des weiteren den Jesuiten Pedro (Pêro) Correia²² (von den Carijó-Indianern 1554 ermordet), einen der ersten ca. 1549/50 in Brasilien in den Orden eingetretenen Mitbrüder von Nóbrega als Verfasser einer *Summa de doutrina Christãa vertida em lingoa brasilica*²³. Diese soll allerdings einen südlichen Tupi-Dialekt zugrundegelegt haben²⁴. Für Ende 1555/Anfang 1556 ist eine Textrevision der Tupiübersetzung im Jesuitenkolleg von

¹⁹ Vgl. zur Person *Monumenta Brasiliae*, Bd. 1, 1956, S. 38, und Faria (Anm. 7) S. 2.

²⁰ *Monumenta Brasiliae*, Bd. 2, S. 348.

²¹ Vgl. Faria (Anm. 7) S. 216.

²² Vgl. *Monumenta Brasiliae*, Bd. 1, S. 44–45.

²³ Vgl. auch Sommervogel, Carlos: *Bibliothèque de la compagnie de Jésus*, Bd. 2. Brüssel 1891, S. 1482.

²⁴ Vgl. Anchieta, José de: *Obras*, Bd. 10,1. São Paulo, 1992, S. 140.

Piratinga durch die besten Übersetzer (»línguas«) bezeugt²⁵. Im Jahr 1574 wird eine *Doutrina na Língua do Brasil* des Pater Leonardo do Vale (1534–1591) in den Jesuitenbriefen erwähnt²⁶. Dieser Text zirkulierte wie die anderen Versionen sicherlich handschriftlich und erfuhr zahlreiche Änderungen. Pater Leonardo hat im übrigen auch ein für die Geschichte des Tupi wichtiges *Vocabulário na língua brasilica* zumindest in einer ersten Version verfaßt. Früher wurde der Text José de Anchieta zugesprochen, Faria (1937), S. 63–69 hat Leonardo do Vale als wahrscheinlichen Verfasser der ersten Fassung ermittelt. Der Text wurde erst im 20. Jahrhundert erstmals gedruckt²⁷. Schon bald kam das Bedürfnis auf, einen definitiven gedruckten Text mit einer einheitlichen Version zu besitzen. Angesichts der Wichtigkeit der Aufgabe für die tägliche Arbeit der Jesuiten nahm sich kein geringerer als José de Anchieta dieser Arbeit an. Sicher auf Grundlage der älteren Versionen schuf er eine *Doutrina Cristã*, die, wenn sie auch zu ihrer Entstehungszeit nicht gedruckt wurde, doch weite Verbreitung gefunden hat. Der Tupi-Text stammt sicher von Anchieta. Er wurde in den Bänden 10,1 und 10,2 (beide 1992) seiner Werkausgabe veröffentlicht. In Band 8 (1988) dieser Werkausgabe findet sich auch ein kürzerer Text mit dem Titel *Dialogo da fé*, der 1988 erstmals veröffentlicht, ebenfalls einige Gebete und dialogische Erklärungen der Gebete durch Anchieta für die tägliche Katechese enthält. Alle späteren Autoren wie Antonio de Araujó und Bartolomeu de Leam haben bei der Abfassung ihrer Katechismen auf Anchietas Version der Texte zurückgegriffen.

Wann Anchietas Version genau entstand, ist nicht bezeugt. Sie dürfte in einer ersten Version sicher auf die Textrevision von 1555/1556 zurückgehen und damit zu den ältesten von Anchieta verfaßten Texten gehören. Ein Brief von Antônio Blázquez vom 04.08.1556 bezeugt, daß Nóbrega bei einer Reise eine Fassung dieser Texte mit sich führte²⁸. Das älteste erhaltene Manuskript des Texts von Anchieta ist eine Abschrift von Antonio de Araujó, die dieser vor Abfassung seiner eigenen Version des Katechismus kurz vor dem Erstdruck 1618 angefertigt hat. Sie befindet sich heute im Jesuitenarchiv in Rom²⁹.

Der erste gedruckte Katechismus auf Tupi stammt von dem Jesuitenpater Antonio de Araujó: *Catecismo na lingua Brasilica*, [...] Lisboa, por Pedro Craesbeeck, 1618, A custa dos Padres do Brasil. Er basiert sicher auf den handschriftlich zirkulierenden Vorfassungen Anchietas und seiner Mitbrüder. Der Bruder Juan de S. Antonio spricht in seiner *Bibliotheca universa franciscana* (1732, Reprint 1966, Bd. 1, S. 433)

²⁵ Brief von Pater Antônio Pires vom 12.11.1560. In: Monumenta Brasiliae, Bd. 3, S. 308–309, vgl. auch Anchieta: Obras, Bd. 10,1, São Paulo, 1992, S. 140.

²⁶ Monumenta Brasiliae, Bd. 3, S. 90, São Vicente, 23.06.1569), Vgl. auch Faria (Anm. 7) S. 217, Sommervogel (Anm. 23) Bd. 3, (1898), S. 415.

²⁷ Vocabulário na língua brasilica. Manuscrito português-tupi do século XVII, coordenado e prefaciado por Plínio Ayrosa. São Paulo, Departamento do cultura, 1938.

²⁸ Monumenta Brasiliae, Bd. 2, S. 301, Vgl. auch Anchieta, Obras, 1992, Bd. 10,1, S. 140.

²⁹ Anchieta, Obras, São Paulo, Bd. 10,1, 1992, S. 138.

davon, daß ferner der Dominikaner-Bruder Francisco del Rosario (gest. Bahia 1649) einen nicht erhaltenen *Catecismo en Lengua del Brasil* verfasst haben soll. Der nächste bedeutende Katechismus, der gedruckt wurde, ist der *Catecismo de la lengua guarani*, von dem bereits erwähnten Jesuiten Antonio Ruiz de Montoya, gedruckt in Madrid 1640. Schließlich erschien im Jahre 1686 eine zweite Auflage des Katechismus von Antonio de Araujó, hrsg. von dem Jesuitenpater Bertholameu de Leam unter dem Titel *Catecismo brasilico da doutrina christãa* [...], Lisboa, na officina de Miguel Deslandes, 1684. Letzteres Werk wurde ebenfalls von Julius Platzmann, Leipzig 1898 faksimile herausgegeben.

Wie verbreitet diese Version Anchieta war, bezeugt uns nicht zuletzt das Werk von Yves. Seine Tupi-Version steht derjenigen von Anchieta sehr viel näher als etwa der Formulierung von Araujó 1618. Dies ist angesichts der Abfassung von Yves' Buch 1614/15 ein Beleg für die Dominanz der Fassung von Anchieta, während Araujós Text wohl erst nach der Drucklegung eine weitere Verbreitung fand. Die Parallelen der Gebete bei Pater Yves zu denen Anchieta sind bis auf geringe Differenzen in der Umschreibung von einigen Lauten oder der Formulierung von einzelnen Teilen der Gebete ins Auge stechend. Natürlich hat Yves an den Stellen, wo Anchieta portugiesische Ausdrücke im Text beließ, französische Äquivalente verwendet (*Jesus Christ*, *reino* im Vaterunser, *Sainte Marie*, *Pontius Pilatus*, *Saint Esprit*, *Sainte Eglise Catholique* im Glaubensbekenntnis, *Dimanche* bei den Zehn Geboten, sowie *Messe* und *Pacques* bei den Kirchengeboten). Der Praxis der Übernahme europäischer Sprachelemente in Gebeten in den Indianersprachen ist zu der Zeit weit verbreitet und betraf neben Eigenamen natürlich vor allem religiöse Konzepte, die in den Sprachen der Eingeborenen nicht ohne weiteres wiedergegeben werden konnten.

Die »französische« Fassung von Yves ist ein früher Beleg für die Verbreitung der portugiesischen Gebete von Anchieta. Auch die Anordnung der Gebete und die Hinzufügung eines leicht gekürzten Gebets an die Jungfrau Maria sowie der Zehn Gebote, der Kirchengebete und der Sakramente finden sich analog zu der auch von Anchieta überlieferten Version und Anordnung des Katechismus. Thevet hatte sich 1575 noch mit dem Vaterunser, dem Ave Maria und dem Glaubensbekenntnis begnügt. Daß die Fassung Thevets von der von Yves abweicht, liegt daran, daß Thevet ja eine bisher nicht nachweisbare frühere vor 1575 unter den Jesuiten zirkulierende Version überliefert hat. Thevet und Yves d'Evreux Bücher überliefern damit frühe Fassungen der auf die Jesuiten zurückgehenden Gebete, was bei Yves auch die Sakramentsbezeichnungen und die Kirchengebete in Tupi miteinschließt. Den französischen Texten kommt damit auch für die Entwicklung einer allgemein anerkannten Tupi-Fassung der Haupttexte des brasilianischen Katechismus eine bis heute nicht genügend gewürdigte Funktion als sprachliche und missionsgeschichtliche Primärquellen der Überlieferung zu.

*Bibliographie*1) *Primärliteratur*

- Anchieta, José de: Arte de grammatica da lingua mais usada na costa do Brasil, [Coimbra 1595], novamente dada a luz por Julio Platzmann, Leipzig 1874
- Anchieta, José de: Obras completas (Monumenta Anchieta), São Paulo, 11. Bd, 1975 ff, bes. Bd. 8: Diálogo da fé, 1988, Bd. 10,1 und 10,2: Doutrina cristã, São Paulo, 1992
- Antonio <de Araujó>: Catecismo brasilico da doutrina christiãa com o ceremonial dos sacramentos, & mais actos parochiães, composto por Padres doutos da Companhia de Jesus, aperfeiçoado, & dado a luz pelo padre Antonio de Araujo da mesma Companhia, emendado nesta segunda impressão pelo P. Bertholameu de Leam da mesma Companhia, Lisboa, na officina de Miguel Deslandes, 1686, Faksimile hrsg. von Julius Platzmann, Leipzig 1898
- Berredo, Bernardo Pereira de: Annães historicos do estado do Maranhão em que se dà noticia do seu descobrimento e tudo o mais que nelle tem succedido desde o anno em que foy descuberto até o de 1718, Lisboa 1749
- Calvin, Jean: Opera quae supersunt omnia, (*Corpus reformatorum*), hrsg. von G. Baum u. a., Braunschweig 1877, Reprint 1964
- Claude <d'Abbeville>: Histoire de la mission des peres capucins en l'isle de Maragnon et terres circonvoisines, Paris 1614, hrsg. Alfred Métraux und Jacques Lafarge (*Frühe Reisen und Seefahrten in Originaltexten* Bd. 4), Graz 1963
- Dalby, D.; Hair P. E.: Le langage du Brésil, a Tupi Vocabulary of the 1540's, in: *Transactions of the Philological Society* (1966), S. 42–66
- Juan <de Sant'Antonio>: Bibliotheca universa franciscana sive alumnorum trium ordinum S. P. N: Francisci [...] encyclopaedia, concinnata a R. P. Fr Joanne a S. Antonio, Salmantino, Madrid 1732, Nachdruck Farnborough 1966
- Léry, Jean de: Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil, (Genf 1580²), Faksimile hrsg. von Jean Claude Morisot und Louis Necker, Genf 1975
- Léry, Jean de: Histoire mémorable de la ville de Sancerre, contenant les entreprinses, siege, assaux & autres efforts es assiegeans [...], [La Rochelle] 1574, Neudruck unter dem Titel: Au lendemain de la Saint Barthélemy, Histoire mémorable du siège de Sancerre hrsg. von Geralde Nakam, Paris 1975
- Lussagnet, Suzanne: siehe: Thevet, André: Les Français en Amerique pendant la deuxième moitié du XVI^e siècle, Le Brésil et les Brésiliens, Paris 1953
- Monumenta Brasiliae, in: *Monumenta Missionum Societatis Iesu*, Institutum Historicum Societatis Iesu, hrsg. von Serafim Leite, Roma
- | | |
|--|---------|
| Bd. 1 = Bd. 79 der Gesamtreihe | 1538–53 |
| Bd. 2 = Bd. 80 der Gesamtreihe | –58 |
| Bd. 3 = Bd. 81 | „ –63 |
| Bd. 4 = Bd. 87 | „ –68 |
| Bd. 5 = Bd. 99 (Sive complementa Azevediana 1539–1565) | |
- Ruiz de Montoya, Antonio: Catecismo de la lengua guarani, Madrid Por Diego Diaz de la Carrera, 1640; publicado nuevamente sin alteración alguna, por Julio Platzmann, (Arte vocabulario tesoro y catecismo de la lengua guarani, Bd. 4), Leipzig 1876
- Staden, Hans: Hans Stadens wahrhaftige Historia, Marburg 1557, hrsg. und übersetzt von R. Maack und K. Fouquet, Marburg 1964
- Thevet, André: Les Français en Amerique pendant la deuxième moitié du XVI^e siècle, Le Brésil et les Brésiliens par A. Thevet, hrg. von Suzanne Lussagnet (*Pays d'outre mer, Deuxième série, Les classiques de la colonisation*), Paris 1953
- Thevet, André: Les singularitez de la France antarctique, choix de textes, hrsg. von Frank Lestringant, Paris 1983

- Thevet, André: Les singularitez de la France antarctique, facsimilé de l'édition de 1558, hrsg. von Pierre Gasnault, Einführung von Jean Baudry, Paris 1982
- Vasconcellos, Simão de : Chronica da Companhia de Jesus do Estado do Brasil, Lisboa 1663, Neudruck Lisboa 1865² [darin auch die Noticias das cousas do Brasil des Autors veröffentlicht]
- Vocabulario na lingua brasilica. Manuscrito português-tupi do século XVII, coordenado e prefacido por Plínio Ayrosa, São Paulo, Departamento da cultura, 1938
- Yves <d'Evreux>: Suite de l'Histoire de la mission des choses plus memorables advenues en Maragnan, és annees 1613. & 1614. Second traité, A Paris, de l'imprimerie de François Huby, M C D XV [sic! für M D C XV] Belegexemplare in der Bibliothèque Nationale, Paris; der Public Library, New York, und der John Carter Brown Library, Providence, das vollständigste Exemplar befindet sich in der New York Public Library und ist als Mikrofilm in Eichstätt verfügbar.
- Yves <d'Evreux>: Voyage dans le nord du Brésil fait durant les années 1613–1614, hrsg. H. Clastres, Paris 1985
- Yves <d'Evreux>: Voyage dans le nord du Brésil par le Père Yves d'Evreux publié d'après l'exemplaire unique conservé à la bibliothèque impériale de Paris, avec une introduction et des notes par Ferdinand Denis, (*Biblioteca americana, collection d'ouvrages inédits ou rares sur l'Amérique*), Leipzig/Paris 1864

2) Sekundärliteratur und sonstige Texte

- Denis, Ferdinand: Une fête brésilienne célébrée à Rouen en 1550, Paris 1850, portugiesische Übersetzung unter dem Titel: Uma festa brasileira, com os poemas brasílicos de Padre Cristóvão Valente (S.I.), trad. de Plínio Ayrosa, Rio de Janeiro 1944
- Faria, Serafim [Francisco] Leite de: Páginas de História do Brasil, São Paulo, 1937 (Serie Brasiliana, 93)
- Faria, Francisco Leite de: Os primeiros missionarios do Maranhão, achegadas para a historia dos Capuchinos franceses que aí estiveram de 1612 a 1615, in: *O centro de Estudos históricos ultramarinos e as comemorações henriquinas*, Lisboa 1961, S. 83–216
- Faria, Francisco Leite de: Suma histórica da companhia de Jesus no Brasil (assistência de Portugal, 1549–1760), Lisboa, 1965
- Foltys, Christian: Colloque de l'entree ou arrivee en la terre du Bresil entre les gens du pays nommez Tououpinambaults, & Toupinenkins en langage sauvage & françois in: *Neue Romania* (1992), S. 17–103
- Garcia, Rodolfo: Glosario das palavras e phrases da lingua tupi contenidas na »Histoire de la mission des pères capucins en l'Isle de Maragnan et terres circonvoisines« do Padre Claude d'Abbeville, in: *Revista do instituto Historico Brasileiro*, Volume 148, Tomo 94 (1923) hrsg. Rio de Janeiro (1927), S. 1–100
- Gomez-Géraud, Marie Christine: La figure de l'interprète dans quelques récits de voyage français à la Renaissance, in: *Voyager à la renaissance* (Actes du colloque de Tours 1983), hrsg. von Jean Céard und Jean Claude Margolin Paris 1987, S. 319–336
- Hamy, E. T. : Les indiens de Rasilly peint par Du Viert et gravés par Firens et Gaultier (1613), étude iconographique et ethnographique, in: *Journal de la société des américanistes* (1908), S. 21–52
- Katechismus der Welt-Weltkatechismus, 500 Jahre Geschichte des Katechismus, Ausstellungskatalog UB Eichstätt, hrsg. von Matthias Buschkühl, (*Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt*, 23), Eichstätt 1993
- Launay-Demonet, Marie-Luce: Les mots sauvages: étude des listes utiles à ceux qui veulent naviguer, in: *Voyager à la renaissance* (Actes du colloque de Tours 1983), hrsg. von Jean Céard und Jean Claude Margolin Paris 1987, S. 467–496
- Lestringant, Frank: Calvinistes et cannibales; les écrits protestants sur le Brésil français, in: *Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme français* (1980), S. 9–26 und S. 167–192

- Métraux, Alfred: Les précurseurs de l'ethnologie en France du XVI^e au XVII^e siècle, in: *Cahiers d'histoire mondiale* (1963), S. 721–738
- Obermeier, Franz: Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert, Claude d'Abbeville: Histoire de la mission; Yves d'Evreux: Suite de l'histoire, Bonn 1995
- Pianzola, Maurice: Des Français à la conquête du Brésil (XVII^e siècle), les Perroquets jaunes, Paris 1991
- Sommervogel, Carlos: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, par Augustin de Backer, nouvelle édition par Carlos Sommervogel, 3. Auflage Brüssel 1890–1932, Neudruck Löwen 1960